

Generation ausbildungslos

Weil ihr Betrieb Pleite ging, saß die Auszubildende Jennifer Rüprich plötzlich auf der Straße. Nach 100 Bewerbungen hat sie jetzt wieder einen Ausbildungsplatz.

Der Kündigung im Dezember 2008 folgte noch eine weitere Enttäuschung. Jennifer Rüprichs Ausbildungsunternehmen – eine Zeitarbeitsfirma – hatte versprochen, ein anderes Unternehmen zu finden, bei der die junge Frau ihre Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation fortsetzen könne. Ihre Firma war pleite. Jetzt ging es für Jennifer Rüprich um ihre soziale Existenz und auch darum, ihre schon absolvierte Ausbildungszeit – immerhin zehn Monate – in einen neuen Ausbildungsbetrieb zu retten.

Fehlanzeige. Ihr Pleitebetrieb kümmerte sich nicht, stattdessen musste Jennifer selbst suchen. Die leeren Versprechungen hatten wertvolle Zeit gekostet. Mehr als 100 Bewerbungen schrieb sie. 20 Einladungen folgten, aber niemand wollte die junge Frau. Nicht etwa, weil man an ihren Fähigkeiten zweifelte, sondern weil Personalchefs größte Bedenken haben, jemand Unbekanntes mitten im Ausbildungsjahr im Betrieb zu platzieren. Zu unsicher, heißt es hinter vorgehaltener Hand.

Putz-Jobs statt Ausbildung

Jennifer Rüprich teilte somit das Schicksal von mehr als 1,5 Millionen jungen Menschen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren in Deutschland: Sie haben keinen Berufsabschluss. Wie ein Witz nehmen sich angesichts dieser Zahlen die jüngsten Meldungen aus: Es gebe mehr Lehrstellen als Bewerber. 15 000 Stellen seien unbesetzt, vermeldete das deutsche Handwerk. Auch der Berufsbildungsbericht der Bundesregierung stellte fest, dass es um die Ausbildung in Deutschland gut stünde. Für Agnes Alpers, ausbildungspolitische Sprecherin der Fraktion DIE LINKE, ist das Schönfärberei. »Solche Statistiken verstellen den Blick darauf, dass viele junge Menschen in Fördermaßnahmen hängen, Niedriglohnjobs machen und somit in der Statistik keine Rolle mehr spielen«, sagt sie.

Jennifer musste schnell einen Job finden, um Wohnung und Essen bezahlen zu können. Sie fing an, fünf Tage die Woche als Putzfrau und zusätzlich an drei Tagen als Aushilfe in einem Büro zu arbeiten. Oft bedeutet das: Aufstehen kurz nach Mitter-

nacht, putzen bis zum Morgengrauen, frisch machen, danach ins Büro. 800 Euro, manchmal 900 Euro brachte ihr das. So konnte sie zwar die Miete bezahlen, aber eine Ausbildung rückte in unerreichbare Ferne.

Ausbildung im Bundestag

Wie trügerisch die Euphorie der Bundesregierung ist, offenbart ein genauer Blick in die Zahlen. Selbst der Regierungsbericht kommt nicht umhin, fast 300 000 Bewerber auszuweisen, die im Jahr 2009 keinen Ausbildungsplatz bekamen. Einige zehntausend gingen in Maßnahmen der Ämter, und für fast 100 000 junge Menschen stellt der Bericht fest: »Verbleib unbekannt«. Für weitere 100 000 heißt es zwar »Verbleib bekannt«, doch diese Amtssprache verschleiert nur, was auch das bedeutet: Auch sie haben keinen Ausbildungsplatz, sondern arbeiten, sind auf Harz IV. Auf jeden Fall sind sie raus aus der Statistik.

Bis vor wenigen Wochen galt das auch für Jennifer. Erst durch Zufall nahmen die Dinge einen anderen Lauf. Eine Frau, deren Büro sie putzte, war auf ihre Situation aufmerksam geworden. Sie ermutigte Jennifer, sich bei einem Berliner Träger für Aus- und Weiterbildung zu bewerben, um dort im Pool der Suchenden zu sein. Nach einiger Woche dann die überraschende Einladung: Bewerbungsgespräch im Bundestag, bei einer Abgeordneten. »Schwar so aufgeregt«, erinnert sich Jennifer heute. Sie habe nicht gewusst, was sie anziehen sollte. Bundestag, das habe sich so unerreichbar angehört. Jetzt kann Jennifer ein bisschen darüber lachen. Seit dem 1. September sitzt sie im Bundestags Büro von Agnes Alpers und macht ihre Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation.

Benjamin Wuttke

Mehr zum Thema unter www.linksfraktion.de/ausbildung



Bei Agnes Alpers hat Jennifer Rüprich nach langer Suche einen Ausbildungsplatz als Kauffrau für Bürokommunikation gefunden.